

O Gott, ich bete dich an:  
du Weisheit, die mich erdacht,  
du Wille, der mich gewollt,  
du Macht, die mich geschaffen,  
du Gnade, die mich erhoben,  
du Stimme, die mich ruft,  
du Wort, das zu mir spricht,  
du Güte, die mich beschenkt,  
du Vorsehung, die mich leitet,  
du Barmherzigkeit, die mir vergibt,  
du Liebe, die mich umfängt,  
du Geist, der mich belebt,  
du Ruhe, die mich erfüllt,  
du Heiligkeit, die mich wandelt,  
dass ich nimmer ruhe,  
bis ich dich schaue:  
O Gott, ich bete dich an.

Klemens Tilman (1904-1984)



## 3. FastenImpuls zum Mitnehmen

*Habe ich, was ich brauche ...?*



*Brauche ich, was ich habe ...?*

„Als Jesus von dem Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht!  
Und er neigte das Haupt und gab  
seinen Geist auf.“ Joh 19,30

„Ich glaube ... ich bin dann mal weg ... hinabgestiegen in das Reich des Todes“

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Fastenpredigten werden in diesem Jahr drei weitere Aspekte aus unserem Glaubensbekenntnis in den Fokus gestellt. Denn unser Credo bringt für uns in einer wortstarken Weise die wesentlichsten Inhalte des Glaubens zum Ausdruck. Seien wir dabei ehrlich: Wer hat sich wirklich konkret mit den einzelnen Glaubenssätzen befasst?

Und doch sprechen wir das Credo in jedem Sonntags- und Festtags-gottesdienst für uns, vor Gott? Am vergangenen Sonntag sprach Frau Pfarrerin Buck mit uns über den Himmel. In diesen Fastengedanken zum Credo geht es in eine andere Richtung. Heute heißt die Überschrift des Fastenimpulses – „ich bin dann mal weg ... hinabgestiegen in das Reich des Todes“.

Zum Beginn meiner Gedanken stelle ich ein Liedtext von Andreas Gabelier, der oft bei Beerdigungen zu hören ist. *„Einmal sehen wir uns wieder.“* Es ist die Rede davon, wenn das Herz aufhört zu schlagen, und du hinauf zu den Engeln fliegst. *Irgendwann sehen wir uns wieder.*

*Irgendwann schaue ich auch von oben zu. „Auf meine alten Tage leg ich mich dankend nieder. Und mache für alle Zeiten die Augen zu.“*

Wir alle werden einmal die Augen zu machen, und uns dankend zur Ruhe legen. Doch was wird dann sein? Was ist mit dem, was wir im Credo bekennen? Gestorben, begraben und hinabgestiegen in das Reich des Todes?

Mir fiel dazu ein Seelsorgebesuch bei einer Frau ein, welche ich in den letzten Monaten begleiten durfte. Bei diesem Besuch ging es um das Sterben und den Tod. Sie sagte zu mir: „Herr Pfarrer, ich habe keine Angst vorm Sterben, denn das muss doch jeder! Aber was kommt danach? Manchmal habe ich meine Zweifel, ob es die Auferstehung wirklich gibt! Und dann bekomme ich Angst...!“

Haben Sie sich schon persönlich mit diesem schweren Thema beschäftigt und auseinandergesetzt? Was bedeutet dieser Glaubenssatz für Sie – „hinabgestiegen in das Reich des Todes“?

Schauen wir genauer hin: Mit dem Wort „hinabsteigen“ können wir alle etwas anfangen. Denn, man steigt ja immer wieder hinab - die Treppe, einen Berg oder eine Anhöhe. Doch „Reich des Todes“, da wird es schon schwieriger oder gar unmöglich etwas für uns in Worte zu fassen. Keiner weiß von uns, wie das Reich des Todes aussieht, da wir es noch nicht betreten haben. Es gibt nur vage Vorstellungen und Interpretationsversuche in den verschiedenen Jahrhunderten. Die

einen sprechen vom Hades, der Unterwelt oder der Hölle. Aber was ein Reich größtmäßig und vom weltlichen Aufbau ist, da können wir schon Aussagen treffen, doch mit dem Bezug auf den Tod, eben nicht.

Unser emeritierte Papst Benedikt XIV., hat in seiner *„Einführung ins Christentum“* versucht, den Zusammenhang von Totenreich und Hölle neu und tiefer zu bedenken und stellte die Frage voran: Was ist der TOD? Tod ist, so schreibt er: Einsamkeit. Denn in weiten Teilen des AT wird das Sterben verstanden als Trennung vom Strom des wahren Lebens. Jene Einsamkeit, in der keine Liebe mehr vordringen kann, dass ist die Hölle. .... Aber durch Jesu Tod, so Ratzinger, tritt eine neue Situation ein: „Wo uns keine Stimme mehr erreichen kann, da ist er. Damit ist die Hölle überwunden, oder genauer: der Tod, vor dem die Hölle war, ist nicht mehr. ... Im Tod ist jetzt nicht einsame Trostlosigkeit, sondern Christus zu finden – und mit ihm das Leben und die Liebe in Fülle“.

Wenn ich an den Seelsorgebesuch denke, von dem ich am Beginn erzählte, sagte die Frau am Schluss zu mir: „Herr Pfarrer, wenn ich meinen Glauben an Christus nicht hätte, dann wäre ich ohne Hoffnung. Somit brauche ich keine Angst zu haben vor dem, was am Ende meines Lebens kommt.“

Ihr Pfarrer Uli Kampe